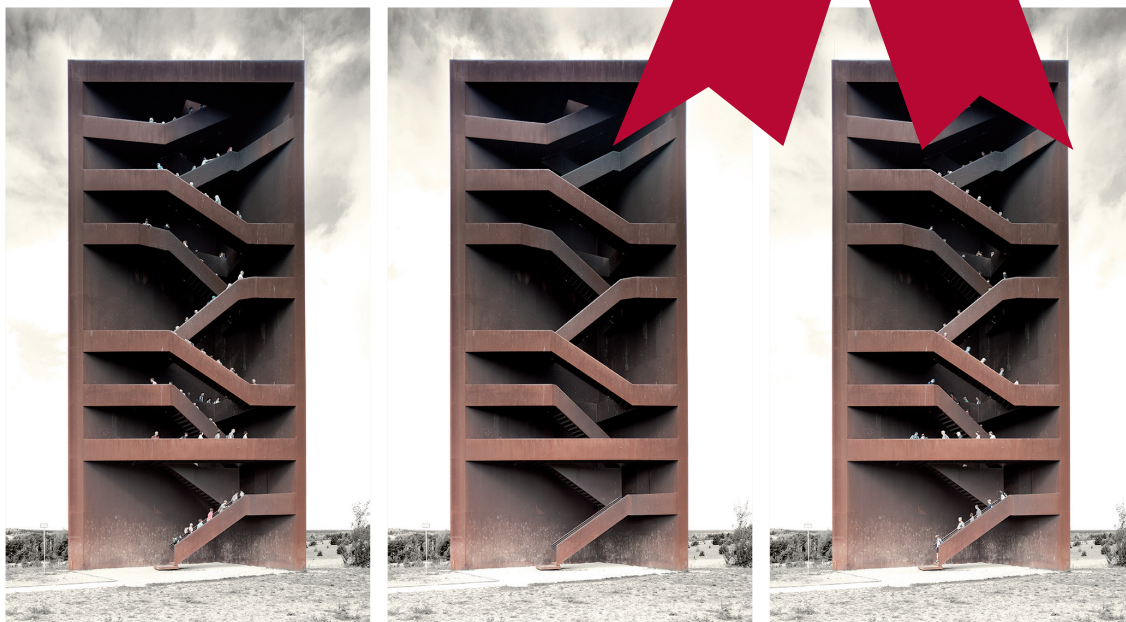


# FOTOGRAFIE- AUSSTELLUNG

17.11. bis  
17.12.2014

BAUKULTUR IM BILD.  
RÄUME + MENSCHEN.



1. Preis: „Konspiration“, Malte Fuchs, Berlin

Baukultur betrifft uns alle, jeden Tag und in praktisch jeder Lebenssituation. Mit dem Fotografiepreis „Baukultur im Bild“ 2014 und dieser Ausstellung rückt die Bundesstiftung Baukultur den Mensch in seiner gebauten Umwelt in den Fokus.

In ihren Räumen zeigt die Stiftung mit den 37 von der Jury ausgewählten Fotografien sowie dem Publikumspreis gelebte Baukultur und die Vielfalt, die das Thema ausmacht.

**Mo – Do, 10 bis 16 Uhr oder nach Vereinbarung  
im Sitz der Bundesstiftung Baukultur  
Schiffbauergasse 3, Potsdam**

# FOTOGRAFIE- AUSSTELLUNG

BAUKULTUR IM BILD.  
RÄUME + MENSCHEN.

## 1. Preis



**Malte Fuchs, Berlin**  
**Konspiration**  
Landmarke Lausitzer  
Seenland

## 2. Preis



**Charlotte Schmitz, Berlin**  
**So kann Gropius sein,  
so kann das Leben sein**  
Berlin, Gropiusstadt

## 3. Preis / Publikumspreis



**Andreas Till, Berlin**  
**Sundays**  
Tegeler Fliess  
Tegeler Fliess  
Tegeler See  
Berlin

## Anerkennungen



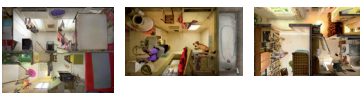
**Jan Faßbender, Köln**  
**Waterline**  
Grimbergbrücke  
Gelsenkirchen



**Friedel Kantaut, Berlin**  
**ohne Titel**  
Berlin, Eisenstraße  
Rostock, Warnemünde  
Berlin, Schönleinstraße



**Ben Kuhlmann, Dortmund**  
**Fremdverkehr**  
Residenz Würzburg



**Michael H. Rohde, Berlin**  
**From Below**  
Potsdam / Stahnsdorf



## Engere Wahl



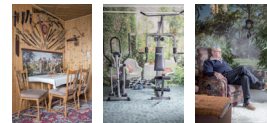
**K.T. Blumberg, Seddiner See**  
**blue yellow**  
Berlin



**Daniela Finke, Berlin**  
**Hier bin ich Mensch**  
Hamburg



**Volker Goellner, Neuss**  
**Achterbahn**  
Angerpark, Duisburg



**Christoph von Haussen, Weilheim**  
**Solarfeld, Weinberg, Straßenkreuzung  
zwischen München und Würzburg  
Remstal**  
zwischen München und  
Schwäbisch Hall

**Annemarie Hirth, Bremen**  
**Hans-Joachim Vötisch**  
**„Showroom“**  
Saalburg-Ebersdorf



**Nils Koenning, Bochum**  
**Urban Render Engine**  
Frankfurt, Wilnsdorf, Duisburg



**Annekathrin Kohout, Karlsruhe**  
**Globe**  
Heidelberg Hauptbahnhof



**Lars Kreyßig, Köln**  
**The village of prefab huts**  
Frechen



**Klaus Lehnert, Berlin**  
**Hotel Neptun**  
Warnemünde



**Frank Machalowski, Berlin**  
**U-Bahn Brandenburger Tor**  
**U-Bahn Olympiastadion**  
**U-Bahn Warschauer Straße**  
Berlin

Schirmherr:



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

Wir danken unseren Partnern:





## 1. PREIS

### MALTE FUCHS, BERLIN KONSPIRATION LANDMARKE LAUSITZER SEENLAND

#### Juryvotum

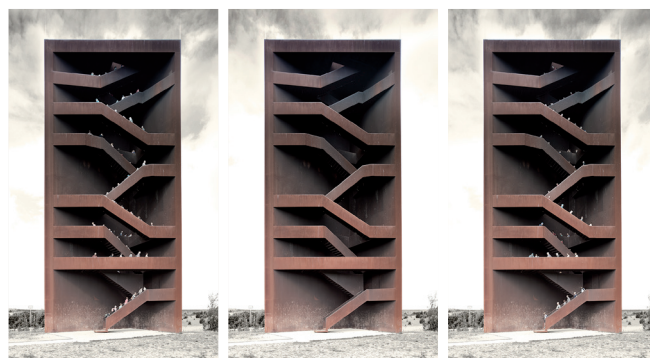
**Wilfried Dechau**  
Architekturbild e.V., Stuttgart

Die rhetorische Frage, »warum eigentlich so selten Menschen auf Architekturfotos zu sehen sind«, konnte der Autor der Serie natürlich auch nicht beantworten, wohl aber, warum es wichtig ist, darüber nachzudenken und warum es nicht nur wünschenswert, sondern manchmal sogar unerlässlich ist, Menschen in die Architekturfotografie zu integrieren. Um dies zu demonstrieren, hat Malte Fuchs ein Objekt gewählt, das sich dafür geradezu als Schulbeispiel anbietet: den »rostigen Nagel«, einen Aussichtsturm im Lausitzer Seenland. Die drei Bilder der Serie sind – bei gleichem Bildausschnitt und identischer Perspektive – in klassischer Manier fotografiert. Das mittlere Bild ist menschenleer. Hätte man nur dieses eine, könnte man weder den Maßstab noch den Sinn und Zweck des Objektes dechiffrieren. Erst die links und rechts daneben gestellten Fotos machen das Ganze verständlich. In drei Bildern wird eine Geschichte erzählt, die erklärt und zugleich schmunzeln lässt. Man muss gar nicht wissen, warum die – vermutlich mit einem Bus angereiste – Gruppe zielstrebig und freiwillig 162 Stufen hinaufsteigt, statt das Fehlen eines Fahrstuhls zu beklagen, aber dem Fotografen gaben sie Gelegenheit, die »Landmarke Lausitzer Seenland« humorvoll und dokumentarisch klar ins Bild zu setzen.

#### Kommentar

**Malte Fuchs, Berlin**  
\*1976 in Berlin (Malte Schmidt)  
nach dem Abitur seit 1996  
freier Filmschaffender, wegen  
fortschreitender Ertaubung  
Umschulung zum Fotografen  
mit dem Schwerpunkt Architekturbild, Gesellenbrief 2014

Ganz besonders freue ich mich darüber, dass die Jury offensichtlich meinen Humor teilt. Die Serie ist formal zwar ziemlich streng, bei genauerem Hinsehen aber auch ganz schön lustig, wie ich finde. Ich mag es, wenn man ein bisschen genauer hingucken muss, um den Witz zu verstehen. Und wenn Menschen ebendas tun. Mir ist wichtig zu erwähnen, dass die Bilder ohne den Support von Yves Richter vom Kamerahersteller PhaseOne so nicht aussehen würden. Diese Detailgenauigkeit, die für mich einen großen Reiz ausmacht und aufgrund der selbst bei dem großen Druckformat jedes einzelne Gesicht und die Textur des Stahls noch so fein aufgelöst ist, kann man nur mit digitalem Mittelformat erzielen. Zu guter Letzt danke ich dem Architekten dieses phantastischen Bauwerkes, Stefan Giers, der mir die Einsendung der Bilder so umstandslos erlaubt hat. Einige Andere können sich an dieser Unkompliziertheit ein Beispiel nehmen.





## 2. PREIS

### CHARLOTTE SCHMITZ, BERLIN SO KANN GROPIUS SEIN, SO KANN DAS LEBEN SEIN BERLIN, GROPIUSSTADT

#### Juryvotum

**Nils Ballhausen**  
Redakteur Bauwelt, Berlin

Ihren flapsigen Werbesprech-Titel „So kann Gropius sein, so kann das Leben sein“ benötigt die mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Arbeit von Charlotte Schmitz gar nicht. In der Mitte des Triptychons: der Blick auf eine trostlose Hochhaussiedlung, die in jeder Großstadt stehen könnte. Links posiert eine Bewohnerin auf ihrem Bett, rechts sehen wir ein älteres Paar vor einer tiefen Kneipe im Erdgeschoss sitzen. Oben und Unten werden hier nicht gesellschaftlich verstanden, sondern räumlich zusammengefasst als zwei von unzähligen möglichen Szenen aus offenbar derselben Siedlung. Die beherzte Aneignung des Seelenlosen, das Private, das über das Anonyme siegt, so könnte man die Aussage dieses bildlichen Dreiklangs zusammenfassen. Das Wohnen wird dabei als leiser Widerstand gegen die Verhältnisse inszeniert. In den Gesichtern der Menschen ist zwar eine vage Zufriedenheit zu lesen, aber kein Glück. In der Bildsprache halten sich Kritik und Affirmation in Balance. Jedes der drei Motive für sich betrachtet, würde zu einer anderen, vielleicht provokativeren Aussage führen. Erst im Zusammenspiel ergeben sie diese interessante Ambivalenz, an der man als Betrachter hängenbleibt.

#### Kommentar

**Charlotte Schmitz, Berlin**

\*1988 in Köln, aufgewachsen bei Flensburg. Nach einem Austauschjahr in Ecuador absolvierte sie ihr Abitur am dänischen Gymnasium. 2011 reiste sie für einen längeren Aufenthalt nach Brasilien und nahm dort an einem Workshop des Fotografen Ernesto Bazan teil. Im gleichen Jahr begann sie ihr Studium des Fotojournalismus und der Dokumentarfotografie. Aktuell lebt sie in Istanbul.

[www.charlotteschmitz.com](http://www.charlotteschmitz.com)

Für zehntausende Menschen wurde die Gropiusstadt in den 1960 Jahren in neues Zuhause. Der Stadtteil am Rande Berlins entwickelte sich, trotz aller Planung, schnell zum sozialen Brennpunkt und erlangte nie den erwünschten Ruf eines erfolgreichen Wohnkonzepts, sondern vielmehr den einer Betonburg. Der Anteil der Sozialbauwohnungen lag bei 90%. Nicht nur die geringe Mischung war Schuld daran, sondern auch die in der Planung fehlende Berücksichtigung was ein eigenständiger Stadtteil braucht, um seinen Einwohnern ein gutes und zufriedenstellendes Leben zu ermöglichen. Die Gropiusstadt erholt sich nur langsam von den Fehlplanungen. Die Stadtentwicklung hat die Probleme der Vergangenheit erkannt und sich in den letzten Jahren um eine positive Veränderung bemüht. Wie viele andere Großraumsiedlungen so wirft auch Gropiusstadt die Frage auf, wie Städte in Zukunft mit wachsender Bevölkerung, steigenden Immobilienpreisen und Wohnungsknappheit umgehen werden. Sozialschwächere aus den Zentren der Städte zu verdrängen und in Wohnungen am Stadtrand unterzubringen, schafft neue Brennpunkte und kann nicht zu einer ausgeglichenen Stadtentwicklung führen.







### 3. PREIS/PUBLIKUMSPREIS

ANDREAS TILL, BERLIN  
SUNDAYS

TEGELER FLIESS/SEE, BERLIN

#### Juryvotum

Ingo Pott, Architekt  
und Gründer, C|O Berlin

Die Bildserie „Sundays“ spielt eindrucksvoll mit der scheinbaren Tristesse einer urbanen Oase inmitten der Großstadt Berlin. Die unspektakuläre Szenerie gibt den Blick frei auf die uns vertrauten Rückzugsorte und lieb gewordenen Nischen im Großstadtdschungel, die nicht oder noch nicht urbanisiert gerastert sind. Die Menschen suchen offenkundig diese wenig gestaltete Umwelt als Gegenpol der gebauten Stadt. Hier an der Nahtstelle zwischen Natur und Stadt verweilt der Mensch gerne am winterlichen Strand oder auf der Scholle mit Boot. Das Sujet ist bewusst gewählt und formuliert eine starke Position als Gegenbild einer rein auf das bauliche beschränkten Baukultur. Fotografisch überzeugt die Serie in ihrer Geschlossenheit und Komposition und außerordentlichen Qualität.

#### Kommentar

Andreas Till, Berlin

\*1984 in Heidelberg. Er arbeitet als freier Fotograf und Künstler in Berlin. 2010 beendete er seinen B.A. in Fotografie an der FH Dortmund. Im Anschluss lebte und studierte er als Fulbright Stipendiat an der Ohio University in Athens, OH, USA. Derzeit setzt er sein Studium im M.A. Fotografie an der FH Dortmund fort.  
[www.andreastill.com](http://www.andreastill.com)

Jede Kultur basiert auf der Konstituierung und Ritualisierung gemeinsam verbrachter Zeit. Innerhalb der kommerzialisierten Arbeitswoche stellt der sich immer wiederholende Sonntag ein Element sozialer Balance dar, das den Rhythmus von Arbeit und Ruhe vorgibt. Diese Ruhe und Besinnung ermöglichen einen Tag, der frei ist von utilitaristischen Erwägungen. Sonntage erzeugen einen Mehrwert jenseits des Arbeitens, Kaufens und Besitzens. Sie ermöglichen ein intensives Gefühl von existenzieller Gemeinschaft in Familie und Freundschaft. Der Müßiggang fördert das Erleben von Kultur und Natur sowie das Ausleben von künstlerischer Kraft und Kreativität. Entrückt von jeglicher Alltagsatmosphäre versucht 'Sundays' den Grundgedanken des Sonntags einzufangen. Die Stimmungen, die diese dokumentarischen Fotografien offenlegen, reflektieren Erholung, Verlangsamung sowie Kontemplation und werden oft zum Ausgangspunkt einer räumlichen und geistigen Entdeckungsreise.





## ANERKENNUNG

### JAN FASSBENDER, KÖLN WATERLINE GRIMBERGBRÜCKE GELSENKIRCHEN

#### Juryvotum

**Prof. Dr.-Ing. Karsten  
Tichelmann, TU Darmstadt  
Vorsitzender Förderverein  
Bundesstiftung  
Baukultur e.V., Berlin/  
Darmstadt**

Das Bild des Fotografen Jan Faßbender überzeugt durch seinen impressiven Ausdruck, bei dem Licht, Stimmung und die Position des Betrachters zu einem sinnlichen Erlebnis verwoben sind. An einem besonderen Ort wird metaphernah der Drahtseilakt der Integration von Infrastrukturbauwerken in die Umwelt in einem verzaubernden und faszinierenden Moment und der Situation erfasst. Das Hauptaugenmerk des Fotografen liegt nicht in der Kenntlichmachung des Ortes. Er fängt diese Stimmung in einer überlegten Bildkomposition ein, indem die unterschiedlichen geometrischen Komponenten nahezu selbstverständlich und spielerisch zu einer Einheit verschmelzen. Weiche Formen und die horizontale Begrenzung des Wasserlaufs sowie die Schatten, Reflektionen und Lichtbereiche verleihen dem Bild eine sensible und schon fast zärtliche Anmutung. Mit dem auf Augenhöhe aufgenommenen Bild gelingt es dem Fotografen, uns direkt in diese Stimmung eintauchen und die Distanz zwischen dem Bild und dem Betrachter verschwinden zu lassen. Qualitätserfüllte Baukultur wird so als feinfühler und selbstverständlicher Bestandteil an einem sensiblen Ort empfunden.

#### **Jan Faßbender, Köln**

\*1977 in Soest, Studium an der Folkwang Universität der Künste in Essen / Schwerpunkt Fotografie. Seit sechs Jahren freiberuflicher Fotograf mit den Schwerpunkten Sport und Lifestyle.  
[www.janfassbender.de](http://www.janfassbender.de)





# ANERKENNUNG

## FRIEDEL KANTAUT, BERLIN

### OHNE TITEL

BERLIN, EISENSTRASSE

ROSTOCK, WARNEMÜNDE

BERLIN, SCHÖNLEINSTRASSE

#### Juryvotum

Kristin Feireiss, Aedes, Berlin

Auch wenn in der Bildunterschrift nichts weiter als drei unterschiedliche Orte genannt werden, so bildet die Fotoserie von expressiver Farbigkeit für den Betrachter doch eine narrative Einheit. Die fast bedrohlich wirkenden Szenen erzählen die Geschichte dreier Protagonisten – einer Frau, eines Mannes und eines Kindes – die wie verloren in ihrer Umgebung wirken und in ihrer Isolation auch keinen Kontakt zum Betrachter aufnehmen können. Das Spiel mit dramatischen Lichtstimmungen und geheimnisvoll inszenierten Orten fasziniert nicht nur den Betrachter, es zeugt auch von hoher künstlerischer und photographischer Sensibilität und Qualität des Autors.

#### Kommentar

Friedel Kantaut,  
Berlin/Osnabrück

\*1954 in Osnabrück,  
1977 – 1979 Studium FH Gestaltung Hildesheim, 1979 – 81 Werbeabteilung, Theaterfotograf Stadttheater Hildesheim, 1985 – 87 Produzentengalerie „Messer“, seitdem Betätigung an verschiedenen Projekten und Ausstellungen: u.a. Wandbilder und Objekte, Fotografische Arbeiten, Projekte über Text und Musik „crackinspace“, Zusammenarbeit mit Anja Pollnow (ab 2003)  
[www.chronosroma.eu/os/kantaut](http://www.chronosroma.eu/os/kantaut)

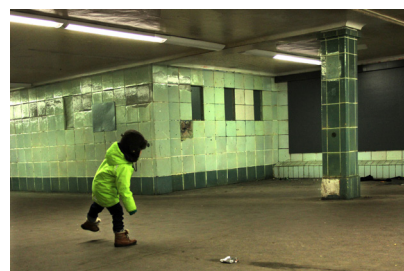
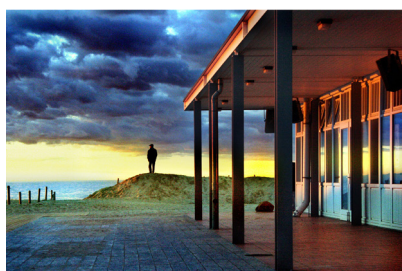
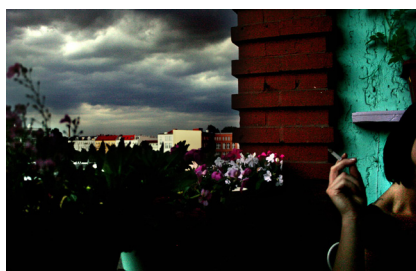
„Das besondere an einem Augenblick ist seine Flüchtigkeit.“  
David Theobald, Berlin 1854

#### Bildgeschichten

... unter dem puppenrosa eines Oberarms beginnt es zu glühen, die Farben von Lava, auf denen Schollen aus grün treiben, der Hofeingang im Hintergrund wird sich auflösen, wenn der Vordergrund zu Abend isst, und im Schatten glimmt blaues Feuer.

Die Bilder sind Bilder von Momenten. Das Medium, das abbildet, ist so flüchtig wie die Abbildung. Kurz davor zu zerfallen, hält es seine Atome zusammen. Nur für dich. Ob digitales Rauschen oder Buntstiftexpressivismus. Es beschreibt den Augenblick. Der sich in Vergangenheit und Zukunft teilt.

Wenn du etwas über ein einzelnes Bild wissen willst, nimm dir einen Stuhl, er sollte nicht zu bequem sein, setzt dich davor, lass dich auf den von mir abgebildeten Moment einer Zeitlinie ein, und erzähl mir eine Geschichte. Erzähl mir deinen Film bis zu meinem Standbild und weiter. Jetzt kannst du wieder aufstehen, gehen und hast eine Methode.





## ANERKENNUNG

# BEN KUHLMANN, DORTMUND FREMDVERKEHR RESIDENZ WÜRZBURG

### Juryvotum

**Reiner Nagel, Vorsitzender  
Bundesstiftung Baukultur,  
Potsdam**

### Kommentar

**Ben Kuhlmann, Dortmund**

\*1987, Praktikum bei dem niederländischen Dokumentar-fotografen Jan Banning, 2008 – 2012 Studium Kommunikationsdesign FH Würzburg, 2012 Bachelor in Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie, seit März 2013 Masterstudium Photographic Studies FH Dortmund [www.ben-kuhlmann.de](http://www.ben-kuhlmann.de)

Ein historischer Ort in Deutschland. Die Würzburger Residenz, auf die sich das Mäzenatentum der Grafen von Schönborn konzentrierte, ist das großartige, gebaute Ergebnis einer Passion. Ein älteres Touristenpaar steht bei dieser Arbeit im Mittelpunkt und ist in stiller Betrachtung der beeindruckenden Architektur aus dem 18. Jahrhundert vereint. Bildaufbau und Ausleuchtung stellen das Rückenmotiv beider Personen in den Mittelgrund, die Residenz ist eher nebensächlich. Entstanden ist eine Fotografie von besonderer Einprägsamkeit und Eigenart, die mit dem barocken Hintergrundmotiv spielt und in ihrer ironischen Spannung und Botschaft künstlerisch überzeugt. Ben Kuhlmann hat mit Fremdverkehr gekonnt einen Moment vollständiger Vertrautheit des Pairs und Ergriffenheit vor der historischen Baukunst festgehalten. Sie legt ihrem Mann vertraut und mitteilend die Hand auf die Schulter als würde sie sagen: „Guck mal, wie schön!“

Nach meinem Abschluss und vier Jahren Studium in einer Idylle, einer heilen Welt mit der Aussicht auf ein weiterführendes Masterstudium im Ruhrgebiet wollte ich vor meinem Umzug für mich herausfinden, was so viele Menschen jedes Jahr nach Würzburg treibt. Weltkulturerbe, Filmkulisse zum Hollywoodblockbuster, die liebevollen Franken? Hierzu lief ich die bedeutendsten Bauten meiner bald vergangenen Heimat ab, um Touristen zu befragen, aber auch zu fotografieren. Mein Vorhaben war es, die Menschen vor den Bauwerken zu zeigen. Quasi eine Typologie der unterschiedlichen Touristen. Als sich dieses amerikanische Paar jedoch intuitiv für mein Foto dem Bauwerk zugewandt postierte wurde mir klar, dass es Ehrfurcht ist. Tiefe Ehrfurcht, vor dem Bauwerk, vor dessen Dimensionen, dessen baulicher und statischer Substanz.







# ANERKENNUNG

## MICHAEL H. ROHDE, BERLIN FROM BELOW POTSDAM/STAHNSDORF

### Juryvotum

**Norbert Waning**  
BFF Berufsverband Freie  
Fotografen und Filmgestalter  
e.V., Stuttgart

Michael H. Rohdes Arbeiten gehören zu denen, die jeden Betrachter – auch die Juroren machen da keine Ausnahme – sofort in ihren Bann ziehen. Spontan fragt man sich, „wie wurde das realisiert?“. Wurden die uns allgegenwärtigen Räume womöglich durch eine Glasdecke fotografiert oder einzeln aufgenommen und der „Alles-möglich-machende Photoshop“ hat's dann womöglich zusammengebastelt? Der Künstler lässt den Betrachter darüber im Ungewissen. Und das ist auch gut so, denn unbemerkt wird der Betrachter immer tiefer in das Bild hineingezogen. Und damit verliert das „Wie“ auf den zweiten Blick seine Bedeutung. Man lässt sich ein auf eine Reise in ein bekanntes und zugleich unbekanntes Terrain. Eine ungewohnte Bildsprache konfrontiert uns mit alltäglichen Dingen, die wir so noch nicht wahrgenommen haben. Ungewöhnlich, fast ins Unendliche gehende Aufblicke bringen uns ungesehene Einblicke. Nicht aus der uns schon allbekannten Drohnen-Perspektive sondern aus einer Underground-Sicht. Dadurch setzen wir uns mit Räumen und Gegenständen, die wir tagtäglich nutzen und in denen wir uns bewegen, neu auseinander und diese werden dadurch neu bewertet. Eine wunderbare Reise ins Alltägliche: anders gesehen, anders empfunden, anders gefühlt. So haben es auch die Juroren empfunden und diese experimentelle Arbeit zum Thema „der Mensch im Focus seiner gebauten Umwelt“ mit einer Auszeichnung bedacht.

### Kommentar

**Michael H. Rohde, Berlin**  
\*1960, 1982 – 1987 FH Bielefeld  
Dipl.-Ingenieur Maschinenbau,  
1995 – 1998 Studium Kunsttherapie  
FH Ottersberg, 1998 – 2000  
Studium der freien Kunst FH  
Ottersberg bei Prof. H. Westendorp,  
2001 – 2002 Aufbaustudium  
Freie Kunst HfbK Hamburg,  
Meisterschüler bei Prof. B.J.  
Blume, diverse Einzel- und  
Gruppenausstellungen sowie  
Preise und Auszeichnungen  
[www.michael-h-rohde.de](http://www.michael-h-rohde.de)

Seit 2010 arbeite ich am Thema FROM BELOW. Die Idee entstand nach meiner 5-monatigen Obdachlosigkeit im Bundesland Brandenburg, mit dem Beginn in der eigenen Wohnung in Berlin. Mein vorheriges Arbeitskonzept in der Obdachlosigkeit war die Raumsicht (von Übernachtungs-orten in verlassenem Häusern) von oben, was die „totale“ Kontrolle in den Raum zulässt. Das Thema wählte ich daher, weil ich mich in der Macht der städtischen Behörden Berlins befand, da sie alle Versuche eine Wohnung zu mieten ablehnten/blockierten. Als ich mir im Oktober 2009 dann eine eigene Wohnung (in Berlin) „erkämpft“ hatte, habe ich diesen Blickwinkel umgedreht, um zu erforschen wie denn die gegensätzliche Perspektive aussehen könnte.

